

Interview mit:
„Alexa Hahn“



Red.: „Liebe Alexa, zu erst einmal die Frage nach Deinem Geburtstag und -ort“

Alexa: (babbelt hessisch) „Also, ich bin am 3. 10 1957 in Bad Homburg geboren, und habe ganz in der Nähe, in Neu Anspach, meine Kindheit verbracht. Dort wohnte ich bis zum Abitur.“

Red.: „Hast Du damals schon angefangen zu Tanzen?“

Alexa: „Ja, ich hatte sehr früh Ballettunterricht, mit 5 Jahren, den ich nicht sehr empfehlen kann. Ich habe das als Kind zwar nicht beurteilen können, wußte nur, daß ich nicht gerne hingeh. Heute weiß ich, daß der Unterricht schlecht war, da er in keinsten Weise den funktionellen Vorgaben entsprach. Wenn ich allein war und mich

traurig, also ausgelassen fühlte, tanzte ich im Wohnzimmer zu Musik aus „Land des Lächelns“.

Red.: „Welche weiteren Sportarten hast Du zu dieser Zeit nebenbei gemacht?“

Alexa: „Nebenbei turnte ich eine Weile und habe mich danach mit Wettkampfgymnastik beschäftigt, die noch in den ganz bescheidenen bürgerlichen Anfängen steckte. Meine Trainerin war eine „Medause“, von daher war der Stil noch sehr von Schwung, Fluß und Verbundenheit geprägt.“

Red.: „Machen wir mal einen Sprung; Du hast ja durch das Ballett - später auch unter einer anderen Lehrerin - relativ viel Erfahrung über das Tanzen gesammelt. Schlug sich das auch in der Wahl Deiner Ausbildung nieder? Bzw. wo und was hast Du gemacht?“

Alexa: „Zunächst kam noch etwas ganz Wichtiges dazwischen; eine Sommerfreizeit für junge Mädchen an der Medau-Schule 1972, die von Bedu geleitet wurde. Dort beschäftigten wir uns den ganzen Tag mit Gymnastik, Musik und Folklore; da habe ich Feuer gefaßt und wußte: so etwas möchte ich lernen. Dieser Wunsch hielt sich eine Weile lang, dann hat sich aber noch ein bißchen was dazwischen geschoben: Es gab nach dem Abitur eine Zeit, in der ich sehr zweifelte, ob ich mich überhaupt berufsmäßig bewegen könnte; denn ich hatte über ein Jahr lang ganz starke Rückenschmerzen und mußte weg von dem Berufswunsch „Gymnastiklehrerin“. Dann wollte ich zunächst Heilpädagogin, Sonderschullehrerin oder Dolmetscherin werden...“

Red.: „In welchen Sprachen?“

Alexa: „Das war ganz witzig; ich habe das Abitur mit Latein und Griechisch abgeschlossen - Englisch habe ich gelernt, sprach jedoch bis dahin keine weitere „lebende“ Sprache; hatte aber ganz tollkühn vor romanische Sprachen zu übersetzen (lacht) ja wenn schon denn schon! Außerdem lerne ich sehr leicht fremde Sprachen. Es ergab sich ganz glücklich ein Sprachaufenthalt in Frankreich; das hat sehr dazu beigetragen „reif zu werden“ und den Berufswunsch zu klären. Ab da wußte ich dann auch, daß ich mehr tanzen wollte, als es in der Gymnastiklehrausbildung vorgesehen war.

So habe ich dann ein Studium zum Dipl. Sportlehrer an der deutschen Sporthochschule in Köln absolviert. Inbegriffen war eine Gymnastiklehrer- und Tanzausbildung bei Maja Lex und Graziella

Padilla. Während des Studiums besuchte ich viele Workshops in verschiedenen Tanzrichtungen, wie Jazz, Modern Dance,...und was zur Lehrzeit auch gehörte war die Zeit in der Tanzgruppe von Maja Lex. Wir haben große Tourneen nach Südamerika, in viele Länder Europas und nach Vorderasien unternommen.

Diese Zeit war eine Lehrzeit sowohl vom fachlichen, als auch vom menschlichen Reifungsprozeß her. Später fügte sich eine zweijährige Fortbildung in Tanztherapie an.“

Red.: „Wie kamst Du dann schlußendlich zur Medau-Schule zurück, die Du ja bereits „hereinschnuppernderweise“ kanntest?“

Alexa: „Die innere Verbindung war immer da. Ich habe während der Ausbildung eine Weile lang meinen Lebensunterhalt damit verdient, indem ich Laiengruppen unterrichtet habe, die sogenannten „Hausis“; ich hatte da ganz wunderbare Gruppen und habe dies sehr gerne getan. Weiterhin unterrichtete ich an einer FH des Bundes kreative Bewegungsgestaltung. In dieser Zeit, so um 1984, kam dann ein Schreiben von der Medau-Schule an meine beiden Lehrerinnen Frau Lex und Frau Padilla, ob nicht jemand aus der Tanzgruppe gerne an der Schule unterrichten würde. Da sagte ich ja und auch mein Mann riet mir dazu. So kam ich vor 15 Jahren an die Medau-Schule.“

Red.: „Nach den relativ großen und erfolgreichen Tourneen - war es dann nicht unbefriedigend Leuten, die eigentlich sehr wenig können, etwas beizubringen - oder war, und ist es für Dich immer noch eine Herausforderung?“

Alexa: „Ich denke die Herausforderung ist sogar größer - ich meine, man muß mehr können, um Anfänger mit Freude an das heranzuführen, was man vor hat. Man kann nicht mit Förmchen kommen, mit denen man bei einer motorisch gut entwickelten Gruppe sofort gut landen kann, denn Anfänger muß Du erst irgendwie auf Deine Seite herüberziehen, und das ist ein ganz schwieriger und feiner Weg. Wenn man es dann aber geschafft hat ist es noch erfüllender, als mit Fortgeschrittenen zu arbeiten - wenn man es geschafft hat!

Red.: „Das bedeutet dann aber auch einen relativ großen Einsatz. Schließlich muß man ja da vorne stehen und ständig motivieren. Woher nimmst Du dafür immer wieder die Kraft?“

Alexa: „Also, zum einen kann ich die Kraft gar nicht nehmen, die wird einem gegeben; da gibt es auch kein Rezept dafür. Mein Mann macht mir Mut bei den großen Aufgaben und hält mir für Vieles den

Rücken frei. Außerdem gibt es eine tägliche Stille Zeit. Zum anderen bekomme ich, wenn der Unterricht gut läuft, aus einer Stunde bestimmt genauso viel zurück, wie ich 'reingegeben habe. Das sind Energieströme, die zwischen Schülern und Lehrer fließen; dies ist möglich bei einer ganz besonderen Arbeit. Gerade im Tanz und in der Improvisation passiert es auch bei Anfängern relativ häufig.“

Red.: „An unserer Schule ist es jedem Schüler frei gestellt, die Gymnastikausbildung zu machen. Den Unterricht besuchen aber bis zum 4. Sem. auch die, die von vorne herein wissen, „Wir wollen das nicht machen - wir nehmen das jetzt so mit“; Du mußt also immer wieder Schüler motivieren, die sich eigentlich nicht motivieren lassen wollen...“

Alexa: „Ja, für die, die sagen, „wir nehmen das so mit“, bin ich noch ganz dankbar, denn sie bringen sich ein und machen ihr Zeug; nach dem 4. Sem. sagen sie „es ist gut, es ist Schluß“. Wenn diese Schüler am Unterricht aus eigenem Antrieb teilgenommen haben, dann läuft das. Diese Entscheidung steht schließlich jedem offen, das weiß ich.

Aber es gibt dann auch andere, die stehen mit verschränkten Armen da... . Wenn aber die Klasse eine positive Ausstrahlung hat, dann schaffen diese Miesepeter es nicht durchzukommen. Wenn die Klasse aber schwach ist und sich von diesen Leuten tyrannisieren läßt, dann haben wir es als Lehrer auch sehr schwer, da es ein Motivieren fast gegen die Gruppe ist - das ist unglaublich schwer.“

Red.: „Was ist Dein Hauptziel im Unterricht, was möchtest Du gymnastisch und lebensphilosophisch 'rüberbringen - das liegt bei Dir doch sehr eng beieinander?“

Alexa: lacht - „Ja, ich glaube Ihr habt das ganz gut beobachtet, da gibt es in sehr vielen Anweisungen einen Zusammenhang. Wenn man genau hinhört, ist da zuerst mal die körperliche Ebene, die sich dann auch auf eine leibliche Ebene mit mehr Ganzheitlichkeitsanspruch heben läßt. Daneben gibt es eine gefühlsmäßige Ebene und geistige Ebenen; es gibt Momente, in denen die ein oder andere Ebene einfach in eine Aufgabenstellung mit einfließt, wenn der Schüler oder die Schülerin es zulassen. Die Aufgabe ist dabei immer die Selbe, es hängt nur davon ab, wie die Schüler hören; ob sie es im Moment hören wollen oder hören können. Von daher ist es eng verbunden.

Mein Ziel in der Gymnastik ist es, so etwas wie eine Lust oder Freude im Umgang mit funktionellen und trotzdem kreativen

Methoden zu vermitteln; denn auch funktionelle Bewegungen müssen nicht mechanisch oder gar mechanistisch ausgeführt werden, sondern können mit Freude und Kreativität variiert und erlebt werden.

Im Tanz fällt es mir hingegen sehr schwer, es in Worte zu fassen, denn das muß man erleben. Tanz ist sehr stark eine Empfindung; auch Gefühle können -obwohl diese eine ganz andere Welt sind - mit 'reinkommen oder 'reinbrechen; das ist dann ein ganz spannendes Arbeiten, gerade in den freieren Bewegungsaufgaben, in denen wir manchmal an den Rand der Therapie kommen, bei denen zwischen Improvisation, Pädagogik und Therapie keine großen Lücken mehr sind. Ich tue das nicht bewußt, und das entscheiden auch die Schüler und Schülerinnen für sich selbst, wie weit sie da jetzt vorangehen oder auch arbeiten mit dem, was so passiert.“

Red.: „Das heißt also, die Tanzausbildung ist keinesfalls nur für sich zu sehen, sondern es gibt da sehr enge Verbindungen zur Physiotherapie, bzw. die beiden Ausbildungen können sich gegenseitig sogar bereichern...“

Alexa: „Ja, das glaube ich auf alle Fälle; wir haben, wie auch die Jahre davor, wieder ein sehr, sehr gutes Examen in diesem Jahre abgeschlossen und stehen, was die Ausbildung angeht, auf einem ganz hohem Niveau. Aus der Sicht derer, die alle sieben Semester abschließen, kann ich nur sagen, daß sie zwei ganz, ganz phantastische Ausbildungen haben.

Und was wer vorher wie ausführt, das muß sich jeder selber überlegen; wengleich ich es natürlich schade finde, das Angebot - gerade wenn's da ist - nicht zu nutzen, aber das muß jeder ganz persönlich entscheiden.“

Red.: „Was bedeutet für Dich persönlich der Tanz, was begeistert Dich daran und wer sind Deine Vorbilder?“

Alexa: „Der Tanz ist von der Kunst her so etwas Ähnliches wie Musik - nämlich eigentlich nur in dem Moment erlebbar, in dem er wirklich passiert. Jede Bewegung hat eine Geschichte, die einen Hintergrund und eine Entstehungsgeschichte aber auch eine Zukunft beinhaltet; man spürt, es könnte sich da und da hin entwickeln oder öffnen. Aber was zählt, ist wirklich der Moment. Man kann es natürlich auch aufzeichnen, einen Tanz auf Video, die Musik auf Tonband, aber es weiß jeder, daß da was an Unmittelbarkeit fehlt. Zur Frage nach meinen Vorbildern fällt mir ein „Zen-Spruchwort“ ein: „Es gibt

keinen Weg und niemand, der Dir vorangeht.“ Aber es gibt ganz entscheidende und wunderbare Lehrer und Lehrerinnen, die ich erleben durfte, die in dem jeweiligen Bereich immer ein sehr gutes Beispiel waren.“

Red.: „Aber man kann bei Dir nicht von Idolen sprechen, wie sie z.B. kleine Fußballjungs haben...“

Alexa: „Nee, aber mein fachliches sehr gutes Beispiel war mit Sicherheit Maja Lex; und das war sie auch auf menschlicher Ebene. Allerdings kann ich mein Leben nicht mit dem ihrigen vergleichen, da sich ganz andere Dinge ergeben haben - von der Idee her ist sie manchmal für mich so eine Instanz, daß ich sage: „Was würde Frau Lex jetzt dazu sagen?“ ; und dann weiß ich, wie eine Entscheidung gefällt werden muß. Sie ist mir also eine Hilfe, aber niemand, den ich kopieren oder, den ich genau „nachleben“ möchte.

Red.: „Was fällt Dir zur Bedeutung des Tanzes im Leben der Alexa ein?“

Alexa: „Es wird eigentlich immer umfassender, immer raumgreifender. Zunächst habe ich ja selbst getanzt und mich im Tanz mit Gleichaltrigen und Gleigesinnten beschäftigt, dann kam die Unterrichtssituation dazu. Das ist jetzt ein ganz spannender Faktor für mich, da ich an den verschiedenen Gruppen sehr, sehr viel erlebe und lerne. Z.B. war es für mich eine große Freude, als ich im DSZ die Arbeit mit behinderten Kindern übernehmen konnte. Als sich mir die Frage stellte habe ich ganz spontan gesagt: „ja, das will ich machen!“ Hinterher habe ich dann - ich habe Euch ja vorhin von den Berufen erzählt, die ich eigentlich ergreifen wollte - gemerkt, wie sich in meinem Leben ein Kreis schließt. Durch das Tanzen erschließen sich also für mich immer wider neue Kreise; Auch die Arbeit mit fremden Sprachen, die mich sehr herausfordert. Mit jeder neuen Aufgabe gibt es einen neuen Menschenkreis, der da auch mit dranhängt. Das sind auf der einen Seite die behinderten Kinder, aber z.T. aber auch Profis, z.B. während meinen Kursen in Japan, die über mehrere Monate gingen und bei denen ich ausgebildete Tanzpädagoginnen und Gymnastiklehrerinnen unterrichtet habe. Das sind auch die Bereiche, in denen man mit allerfeinsten Qualitäten arbeitet. Das ist für mich immer wieder eine große Freude. Dann wiederum gibt es mal Lehrgänge mit ganz gemischtem Publikum oder mit älteren Leuten. Diese Zusammenstellung macht mir sehr viel Freude.“

Red.: „Was schätzt Du an der Medau-Schule besonders, bzw. wo wünschst Du Dir noch Veränderung oder Weiterentwicklung?“

Alexa: Schaut aus dem Fenster - „Was ich schätze ist der äußere Rahmen. Wenn man sich umschaute, riecht, genießt und anfaßt... . Es ist ein phantastisches Arbeiten mit den Bedingungen, die wir haben.

Der zweite Punkt ist, daß ich sehr viel Freiraum und Abwechslung in meiner Arbeit habe; außer was im Lehrplan aufgeführt ist, gibt es niemanden, der mir vorschreibt, was ich zu unterrichten habe und wie ich das zu tun habe. Ich könnte nämlich keine Arbeit machen, die sich einfach so wiederholt. Ich habe mit geschworen, daß ich zu dem Zeitpunkt, an dem ich in irgendeinen Trott 'reinkomme, sofort aufhören werde. Es muß immer was Neues passieren - auch wenn die Bewegung die gleiche ist, allein durch die Menschen, die sich ändern, oder dadurch, daß ich mich ändere passiert ständig was Neues. Wenn ich das so erlebe, bleibt die Arbeit spannend und wird nicht zu Routine.

Außerdem schätze ich sehr - und da sind wir gegenüber anderen Gymnastik-Schulen im Vorteil - die theoretische Basis der Physiotherapie, vor allem was die Fächer Anatomie und Physiologie angeht. Die ist uns eine große Hilfe. Auch wenn es anfangs manchmal noch nicht zusammenpaßt oder nicht immer gut integriert scheint, weiß ich doch, daß es am Ende der Ausbildung oder in der Anwendung dann wirklich zum Tragen kommt. Dies ist auch die Resonanz, die immer wieder von Absolventen und Absolventinnen zurückkommt. Dies alles finde ich sehr gut.

Was ich gerne ändern würde - wenn ich es nur könnte - , wäre der doch recht große Zeit- und Lerndruck, denn wenn Ihr z.B. in der Physiotherapie viel Druck habt, da viele Klausuren anstehen, dann spüren wir das auch in der Gymnastik, weil irgendwo die Freiheit im Geiste nicht mehr da ist . Dieser Druck äußert sich dann sehr stark in der Körpersprache, indem man sich ein bißchen zusammenzieht und sich eben nicht mehr so frei und mit Freude bewegt. Der Zeitdruck ist darüber hinaus ein weiteres Problem: zwei Ausbildungen in ein „Ding“ 'reinzuehmen, da ist der Tag ausgefüllt und die Nacht und die Wochenenden eigentlich auch. Gerade in der Gymnastik wäre es schön, wenn wir ein wenig mehr Freizeit oder Muse hätten, um kreativ und schöpferisch arbeiten zu können, um mehr entstehen zu lassen. Wir tun das zwar, aber durch den

Zeitdruck ist es eben mit sehr viel Druck verbunden - gerade in der Vorführarbeit. Ich würde gerne mehr entstehen lassen.“

Red.: „Warum verstehst Du eigentlich so viel von Physiotherapie?“

Alexa: „Ich weiß gar nicht so viel, ich bluffe nur! Nee, ich hab' natürlich eine sehr ernste und umfassende Anatomie- und Physiologieausbildung an der Sporthochschule gehabt. Natürlich habe ich viel wieder vergessen, aber die wichtigen Zusammenhänge sind denke ich klar. Und das Andere: ich lese auch ab und zu schon mal was!“

Red.: „So, nun noch einige Stichwörter, zu denen Du bitte immer nur ein paar Worte sagst:

1. Japan

Zen

2. Familie

Zwei ganz tolle Kinder und einen wunderbaren Mann

3. Kinder

Zukunft, Hoffnung

4. Politik

Mißtrauen, Machenschaften

5. Musik

Musik ist in mir

6. Kunst

Ist auch schön - da gibt es einen Satz von Karl Valentin, der heißt: „Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit!“

7. Motorradfahren

Balance und Bewegung ohne Schnörkel

8. Skifahren

Skifahren ist wie Tanzen

9. Pünktlichkeit

Na klar, oder?

10. Charakterstärke

Das Gegenteil von Scheinheiligkeit

11. Toleranz

Ich übe mich darin

12. Geld

Schön, wenn man dafür Geld bekommt, was man mit Freude arbeitet.

Red.: „Vielen Dank für das Interview“

Das Interview führten: Gunnar Geuter und Jörg Neugebauer